

# Im Geist des nachbarschaftlichen Miteinanders

**Herrenberg:** Projekt-Team rührt für geplantes Mehrgenerationen-Quartier „Stadtwerk“ die Werbetrommel

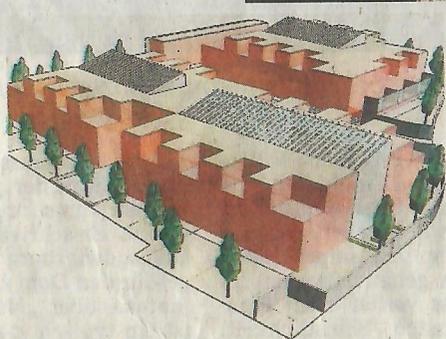
Den Zuschlag für das Grundstück hat die „Stadtwerk“-Gruppe bekommen, nun formiert sich ein Projekt-Team um den Stuttgarter Architekten Rainfried Rudolf. Weitere Mitstreiter für das Generationenhaus an der Horber Straße in Herrenberg werden gesucht. Intensiv gearbeitet wird an den Plänen und am Konzept für das „Stadtwerk“.

VON HARALD MARQUARDT

„Der Gedanke, mit anderen Menschen zusammenzuwohnen, ist schon lange da“, erzählt Susanne Kirn-Egeler. Als Rainfried Rudolf und eine Baugemeinschaft mit dem Haus „Weitblick“ das erste Generationenprojekt in Herrenberg auf den Weg brachten, habe sie das schon interessant gefunden. „Aber irgendwie hat es damals noch nicht richtig gepasst.“ Inzwischen ist der

„Weitblick“ an seine Bewohner übergeben und Susanne Kirn-Egeler findet, dass das jetzt geplante Generationen-Haus auf dem ehemaligen Gelände der Herrenberger Stadtwerke „passt“. Wieder soll eine Baugemeinschaft die Terrassen-Wohnungen, Maisonette-Wohnungen oder auch Lofts verwirklichen.

Vorgesehen ist ein kleines Wohnquartier mit 50 Einheiten in Passiv-Bauweise. Damit hat das Projekt fast die doppelte Dimension wie der „Weitblick“ und mit 13 Millionen Euro auch beinahe das doppelte Investitionsvolumen.



Das „Stadtwerk“ (kleines Bild) soll mehr als ein Dach überm Kopf werden, findet das Projekt-Team (von links): Siegfried Egeler, Susanne Kirn-Egeler, Marie-Luise Kühl und Rolf Kühl GB-Foto: Holom

Siegfried Egeler die Passivbauweise.

„Es geht dabei auch um die Frage, was wir kommenden Generationen hinterlassen.“ Das „Stadtwerk“ schon Ressourcen, was sich wiederum mit einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis für die Bauherren bezahlt machen.

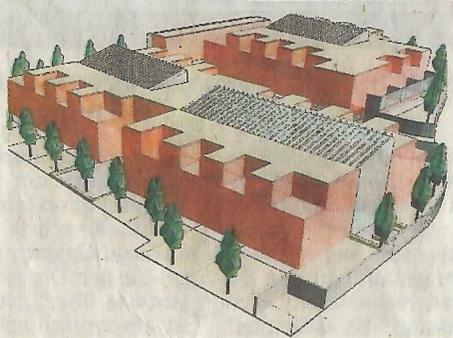
Nach Herrenberg, nicht nach Berlin

nügend Interessenten zu finden, wird nun der Web-Auftritt für das „Stadtwerk“ kräftig aufpoliert, ein Flyer ist in Arbeit, das Bauschild soll bald vor Ort für das Generationenhaus werben. Geplant sind regelmäßige Interessentenabende. Siegfried Egeler räumt ein, dass ihn die Komplexität des „Stadtwerk“-Projekts“ ein wenig abschrecke, bremsen lässt er sich in seinem Optimismus davon nicht. Ohne diese feste Überzeugung würden weder die Egeler noch die Köhls in Vorleistung

Der Lärmschutz kommt in die Hecke, die Höhen-Staffelung, eine variierte Dachlandschaft und ein etwas zurückgenommenes Bauvolumen stehen auf seiner Agenda. Anfang Oktober will er die überarbeiteten Pläne den Herrenberger Gemeinderäten vorstellen, danach wird auf dieser Grundlage der formale Bebauungsplan maßgeschneidert.

Der Kommunikationsfaktor

erzählt Susanne Kirn-Egeler. Als Rainfried Rudolf und eine Baugemeinschaft mit dem Haus „Weitblick“ das erste Generationenprojekt in Herrenberg auf den Weg brachten, habe sie das schon interessant gefunden. „Aber irgendwie hat es damals noch nicht richtig gepasst.“ Inzwischen ist der „Weitblick“ an seine Bewohner übergeben und Susanne Kirn-Egeler findet, dass das jetzt geplante Generationen-Haus auf dem ehemaligen Gelände der Herrenberger Stadtwerke „passt“. Wieder soll eine Baugemeinschaft die Terrassen-Wohnungen, Maisonette-Wohnungen oder auch Lofts verwirklichen. Vorgesehen ist ein kleines Wohnquartier mit 50 Einheiten in Passiv-Bauweise. Damit hat das Projekt fast die doppelte Dimension wie der „Weitblick“ und mit 13 Millionen Euro auch beinahe das doppelte Investitionsvolumen.



## Zurück in das Zentrum

Mittlerweile trifft sich der harte Kern der noch recht überschaubaren Baugemeinschaft alle zwei Wochen mit dem Architekten, um das Vorhaben weiterzuentwickeln. Vier Köpfe zählt gegenwärtig das Projektteam, das für das „Stadtwerk“ vor allem in der Öffentlichkeit die Werbetrommel rühren möchte. Susanne Kirn-Egeler (52) und ihr Mann Siegfried Egeler (61) gehören dazu. Das Lehrer-Ehepaar zieht es von Nebringen zurück nach Herrenberg, ins Zentrum. Eine gute Infrastruktur direkt vor der Haustüre, die Auswahl zwischen vielen kulturellen Angeboten oder auch die Nähe zur S- und Ammertalbahn sind für sie entscheidende Gesichtspunkte, den Wohnstandort zu verlagern. Aber mehr noch zählt der spezielle Reiz eines Generationenprojekts. Sie wünschen sich ein nachbarschaftliches Miteinander, das die Stadtwerk“-Architektur fördern werde. Jede Wohnung grenzt an ein großes, mit Glas überdachtes Atrium, das zu jeder Jahreszeit zum Verweilen einlädt. Bestehend findet



Das „Stadtwerk“ (kleines Bild) soll mehr als ein Dach überm Kopf werden, findet das Projekt-Team (von links): Siegfried Egeler, Susanne Kirn-Egeler, Marie-Luise Kühl und Rolf Kühl GB-Foto: Holom

auch um die Frage, was wir kommenden Generationen hinterlassen.“ Das „Stadtwerk“ schone Ressourcen, was sich wiederum mit einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis für die Bauherren bezahlt mache.

## Nach Herrenberg, nicht nach Berlin

Nicht weniger überzeugt vom „Stadtwerk“-Konzept sind die beiden Mitstreiter Marie-Luise und Rolf Kühl. Seit 30 Jahren leben die Köhls in Kuppingen. Der 71-Jährige hat bis zu seiner Pensionierung im IBM-Entwicklungszentrum in Böblingen gearbeitet. Die beiden Söhne sind aus dem Haus, die Frage, wie die Wohn- und Lebenssituation künftig gestaltet wird, hat sich deshalb für das Kuppinger Ehepaar gestellt. Recht schnell war klar, in die Stadt zu ziehen. „Das ist der Trend.“ Sie spielten auch mit dem Gedanken, in die Nähe eines Sohnes nach Berlin überzusiedeln. „Aber das ‚Stadtwerk‘ hat uns einfach angesprochen.“

Mindestens 30 Partner zum Start sollte die Baugemeinschaft haben – das ist das Ziel des Projekt-Quartetts. Die Finanzierungszusage der Kreissparkasse ist daran geknüpft, dass zumindest 70 Prozent des Bauvolumens vermarktet sind. Erst dann kann der Grundstücksvertrag mit der Stadt rechtlich bindend abgeschlossen werden. Bestenfalls im nächsten Frühjahr sei an den Notartermin zu denken. Um ge-

nügend Interessenten zu finden, wird nun der Web-Auftritt für das „Stadtwerk“ kräftig aufpoliert, ein Flyer ist in Arbeit, das Bauschild soll bald vor Ort für das Generationenhaus werben. Geplant sind regelmäßige Interessentenabende. Siegfried Egeler räumt ein, dass ihn die Komplexität des „Stadtwerk“-Projekts ein wenig abschrecke, bremsen lässt er sich in seinem Optimismus davon nicht. Ohne diese feste Überzeugung würden weder die Egeler noch die Köhls in Vorleistung gehen – denn Planung und Marketing kosten schon im frühen Stadium Geld.

Wichtig ist dem Projektteam die Botschaft, ein Haus für alle Generationen anzustreben. Rolf Kühl: „Wir wollen kein Altenheim werden.“ Alleinerziehende, junge Familien, Singles oder auch Menschen, die ein Handicap haben, sollen sich unter diesem Dach finden. Susanne Kirn-Egeler: „Die Leute suchen uns aus, wenn ihnen das Konzept gefällt.“ Zwar soll die kommunikative Architektur das Miteinander fördern, Zwang ausüben wollen die „Stadtwerk“-Macher auf keinen Fall. Kühl: „Wer seine Tür hinter sich zumachen möchte, soll das natürlich können. Wir streben einen Geist in der Nachbarschaft an, wo man sich gerne trifft und jeder seinen Vorteil hat. So etwas gibt es bei einem normalen Bauträger nicht.“

Zuversicht verbreitet auch der Architekt Rainfried Rudolf schätzt, dass es inzwischen mehr als ein Dutzend ernsthafte Bauinteressenten gibt. Gegenwärtig arbeitet er die Vorgaben des städtischen Gestaltungsbeirats in seinen Entwurf ein.

Der Lärmschutz kommt in die Hecke, die Höhen-Staffelung, eine variierte Dachlandschaft und ein etwas zurückgenommenes Bauvolumen stehen auf seiner Agenda. Anfang Oktober will er die überarbeiteten Pläne den Herrenberger Gemeinderäten vorstellen, danach wird auf dieser Grundlage der formale Bebauungsplan maßgeschneidert.

## Der Kommunikationsfaktor

Für die Baugemeinschaft beginnt jetzt eine spannende Zeit. Rainfried Rudolf: „Wir denken heute darüber nach, wie das Zusammenleben später sein wird.“ Die Kernfrage für ihn ist, welche Aufgaben in die gemeinschaftlichen Flächen verlagert werden. Das Wäschewaschen begreift der Architekt beispielsweise als Treffpunkt, die gemeinsam genutzte Waschmaschine stehe deshalb im schönsten Teil des Gebäudes. Abstellräume plant er auch auf dem Flur, wo man sich begegnen kann und anstelle eines privaten offenen Kamins denkt er an ein Kaminzimmer für alle. Außerdem tüfelt Rudolf gerade an der Idee, das Thema Kühlen anders anzugehen: „Muss jeder seinen eigenen Gefrierschrank haben oder lässt sich das in einem Bereich lösen, wo von tiefen Frosttemperaturen bis zur Weinlagerung alles möglich ist?“

■ Der nächste Interessentenabend für das „Stadtwerk“ findet statt am Mittwoch, 24. August, um 20 Uhr im Haus „Weitblick“, Bahnhofstraße 22 in Herrenberg.